

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amstliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Am Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 5.

Samstag, den 6. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dammberg, Geißstraße 67.

Die Abschaffung der 3. und 4. Klassensteuerstufe.

Bergleitet man die Erörterungen der Presse über die beiden Steuererleichterungen der Regierung mit der denselben beigegebenen Begründung, so tritt ein grundsätzlicher Unterschied in der Beurteilung der zu lösenden Aufgabe hervor: die Organe aller Parteien behandeln, wenigstens in den Einzelheiten von einander abweichend, doch übereinstimmend als die Hauptfrage die entgeltliche Regulierung der preussischen Einkommensbesteuerung nach den mannigfachen Umständen in dieselbe, welche während der letzten Jahre stattgefunden haben; für die Regierung dagegen steht in der ersten Reihe die Abschaffung der bisherigen dritten und vierten Klassensteuerstufe, die Befreiung der Steuerzahler mit einem Einkommen von 900 bis zu 1200 M. Aus dieser Forderung ergibt sich für die Regierung alles Uebrige: zunächst die neue Steuerfala, wodurch nach der Befreiung der Einkommen bis zu 1200 M. diejenigen bis zu 10000 M. erleichtert werden sollen, und ebenso die neue Kapitalrentensteuer, welche weniger befähigt Erfüllung einer Forderung der Gerechtigkeit, als befähigt Lösung des bei der allgemeinen Einkommensbesteuerung erwarteten Ausfalls vorgehoben wird. Derselbe wird in den Motiven auf 6200000 M. veranschlagt, wovon 4800000 M. auf die Befreiung der beiden Klassensteuerstufen fallen; der Ertrag der Kapitalrentensteuer wird auf 6200000 M. veranschlagt.

In der Presse hat die vollständige Steuerbefreiung der Einkommen bis 1200 M. bis jetzt nur vereinzelt und laue Zustimmung gefunden; von liberaler, konservativer und sozialreformatorischer Seite ist dagegen Widerspruch erhoben worden, und dies entspricht der Haltung, welche in der vorigen Session die Parteien des Abgeordnetenhauses beobachteten; es ist unzutreffend, wenn behauptet wird, daß nur oder vornehmlich der Mangel an den erforderlichen Geldmitteln im vorigen Jahre die Beschickung des Erlasses auf die erste und zweite Klassensteuerstufe bewirkt habe; vielmehr bestanden gegen die Abschaffung der dritten und vierten Stufe daneben auch grundsätzliche Bedenken, und nach den Äußerungen der Presse ist anzunehmen, daß diese nicht verniedert haben. Es wird sich nun fragen, welche Wirkung es nach der Auffassung der Regierung für den ganzen Reformplan haben würde, wenn das Abgeordnetenhause der Befreiung der Steuer von den Einkommen zwischen 900 und 1200 M. nicht zustimmte. Wir unterziehen uns dieser Frage, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, daß dies nicht als ein Grund zum Verzicht auf die ganze Reform-Maßregel betrachtet werden möchte, denn sowohl die erneute Konsolidation der Einkommensbesteuerung, als die fätere Vermeidung des fäirlichen Einkommens freilich in gerechter Weise — gilt als eine dringliche und wichtige Aufgabe von selbstständiger Bedeutung, nicht bloß

als Konsequenz einer Abschaffung der jetzigen dritten und vierten Klassensteuerstufe. Und wenn sich gegen die letztere abermals eine Mehrheit des Abgeordnetenhauses erklärt, eine solche aber einer Ermäßigung der Steuer von den Einkommen zwischen 900 und 1200 M. zustimmt, so sollte die Regierung unseres Erachtens sich in dieser Beziehung mit dem Theil begnügen, da sie das Ganze nicht erhalten kann und das Befahren auf der ganzen Forderung die sonstige Reform der direkten Steuern verhindern würde.

Die vollständige Steuerbefreiung der kleinen Einkommen ist von Anfang an — und zwar mit einem Nachdruck, der vielfach als sehr übertrieben betrachtet wurde — unter dem Hinweis auf die zahlreichen Steuer-Erleichterungen seitens der Regierung gefordert worden. Aber als in der vorigen Session demgemäß die Befreiung der Einkommen bis zu 900 M. beschlossen wurde, anerkannte der Finanzminister, daß dadurch der Mißstand der Steuer-Erleichterungen zu 85 Proz. beseitigt wurde. Die Zahlen, welche jetzt mitgeteilt werden, sind nicht dazu geeignet, die versprochenen 15 Proz. des Uebels als sehr schlimm erscheinen zu lassen. Die dritte und vierte Klassensteuerstufe umfassen rund 620000 Steuerzahler, die anderen acht Stufen der Klassensteuer 685000, also nicht viel mehr. Auf die erste vier kommen 25000 „Famöndungen“, auf die zweite Kategorie 19000. Der Unterschied ist denn doch nicht entfernt so groß, daß man berathigt wäre, daraus auf die Unzulässigkeit jeder direkten Befreiung der Einkommen von 900 bis 1200 M. zu schließen, wenn man die der Einkommen von 1200 bis 3000 M. nach wie vor für zulässig hält. Als „Famöndung“ wird, bekanntlich auch die oft genug nur die Folge der Nachlässigkeit des Steuerzahlers ist. Bei den „Famöndungen“ ist allerdings das Verhältnis ein anderes: es kommen auf die dritte und vierte Klassensteuerstufe rund 12000, auf die acht anderen Stufen 4700. Aber diese 12000 machen von der Gesamtzahl der Steuerzahler mit 900 bis 1200 M. Einkommen nur zu 2 Proz. aus; weil 2 von 100 Steuerzahlern sich in trauriger Lage befinden, die anderen 98 von jeder direkten Steuer zu befreien, dazu ist um so weniger Grund vorhanden, da es an andere Mittel giebt, jenen zwei Prozent, und auch vielen anderen Steuerzahlern der untersten Stufen zu helfen, welche sich in bedrängten Verhältnissen befinden, es aber nicht bis zum „Famöndungsstand“ kommen lassen. Schon jetzt besteht eine weitgehende Bekanntheit für die Einkommenskommissionen und für die Behörden, unangenehme Umstände zu berücksichtigen, und dieselbe soll bekanntlich nach der neuen Vorlage noch erweitert werden. Die Motive betonen, daß zur 3. und 4. Stufe eine erhebliche Anzahl gewerbesteuerfreier Handwerker, gewöhnlicher Arbeiter, Unterbeamte, Volls-

schullehrer u. gehören, d. h. Personen, denen eine direkte Steuerzahlung schwer falle; unseres Erachtens entbehrt dieses Argument der Beweisraft; denn es läßt sich keineswegs ohne Einschränkung behaupten, daß diesen Personen die Zahlung einiger Mark schwerer falle, als die einer größeren Summe vielen Angehörigen der nächst höheren Klassensteuerstufen, die bei größerem Einkommen auch wieder andere Ansprüche des Lebens zu befriedigen haben. Zu alledem kommt, daß, wie wir schon früher hervorhoben, der Beginn der Steuerpflicht erst mit 1200 M. Einkommen und daher mit einem Steuerfag von 12 M. einen zu weiten Sprung von der Steuerfreiheit zur niedrigen Steuerzahlung bedingen würde; legt man den Einkommen von 900 bis 1200 M. etwa eine Steuer von zweiertheil Prozent, also von 6 bis 8 M. jährlich statt bisher 9 bis 12 M. auf, so wird dieser Uebelstand beseitigt, während sich in der oben berührten Weise keine weitergehende Forderung der Billigkeit Rechnung tragen läßt.

Entscheidet man sich für eine beratige Regelung, dann verneint man es, ohne Noth mehr als 600000 Personen der direkten Steuerzahlung an den Staat zu entlassen, die doch unter veränderten Verhältnissen wieder erforderlich werden könnte; man erpact ferner den kommenden den Druck, welcher sich nach der Abschaffung staatlicher Steuerstufen in der Richtung geltend macht, die Angehörigen der letzteren aus der direkten kommunalen Steuer frei zu machen; und man verringert zum mindesten die Verlegenheit, welche, so lange das Dreiklassen-Verfahren besteht, mit allen Steuerbefreiungen und Ermäßigungen insofern verknüpft ist, als die Forderung erhoben wird, beratige steuerpolitische Maßregeln dürfen eine Verminderung des Wahlrechts der Personen bewirken, welche betrefis der Steuerzahlung erleichtert werden. Dieses Verlangen ist begründet, weil das Dreiklassen-System ziemlich allgemein als ein Procrurium betrachtet wird. Andererseits muß man doch sagen, daß es noch kaum thöricht sein dürfte, auf Grund eines Geistes, welches das Wahlrecht nach der Steuerzahlung vertheilt wird, diese Klassen-Eintheilung nach Steuern zu befreien, welche ein großer Theil der Staatsangehörigen nicht zahlt, sondern zahlen würde; falls die frühere Steuerzahlung nicht abgeändert worden wäre. Bei den provisorischen Erlassen und Ermäßigungen der letzten Jahre hat man in diesem Sinne Vorzüge getroffen; bei einer endgültigen Neuregelung der Einkommensbesteuerung zu solchen Fiktionen zu greifen, das scheint uns, so wenig wie die Beringerung des Wahlrechts irgend eines Wählers wünschen, doch sehr bedenklich; die Gesetzgebung kann nicht darauf verzichten, in den Händen der Logik zu bleiben. Wöhl man gelangt, wenn hierauf erst prinzipiell Verzicht geleistet ist, daß man man schon jetzt aus der laut gewordenen Forderung ersehen, nicht bloß die Verminderung

[41] Sophie von Hohem.

Aus den Papieren der Frau von Dr. . sen von Maria m Zenger. (Fortsetzung.)

Das Concert nahm seinen Fortgang. Der Staatsrath wendete ihm seine ganze Aufmerksamkeit zu. Nach dessen Beendigung versetzte sich die Gesellschaft im Garten. Herr von Konrad sah aus einem Woknet helle Damengewänder schimmern. Ruhig und mit gemessenem Schritte verfolgte er dieselbe Richtung. Doch nicht mit den Damen traf er zusammen, wie er gehofft, er gewahrte vielmehr, daß sie an dem entgegengesetzten Seite das Woknet wieder verließen — sondern seinen Fürsten begegnete er im vertrauten Gespräch mit dem österreichischen Vorkämpfer. Als er grüßend zur Seite trat, um die Vertieften nicht zu stören, sah er etwas im Grase schimmern. Er hob es auf. Ein Täfelchen mit Silberstift war's. Die oben eingepreßten Buchstaben S. v. H. ließen ihm keinen Zweifel darüber, wenn es gehörte. Von der einen Seite war das Dentelprofil der schönen Waise im Saal des Schlosses aufgedruckt. Sophie mußte während des Concerts die saubere keine Zeichnung ausgeführt, und dann hier das Täfelchen verloren haben. Auf der Rückseite fanden Notizen von der ihm unergieblichen schönen Handstift. Auch der Staatsrath pflegte seinem Gedächtnis in solcher Weise nachzuhelfen. Die Notizen waren in italienischer Sprache gemacht, in der zuletzt erlernten Sprache, um sich zu üben. Das alles war so lothrecht, und er empfand eine gewisse Befriedigung, in diesen Dingen einen Rapport mit ihr zu thun. Er steckte das zierliche Täfelchen zu sich. Der herrliche Mann der Welt that das natürlich in der Absicht, es seiner Eigenthümerin wieder zuzustellen, oder zuzulassen zu lassen. Daß die Täfelchen seiner Hoffeder ihm nicht selber genug zur zeitweiligen Aufzeichnung fremden Eigenthums erliegen, und er sich deshalb gewöhnlich sah, es in die verborgene Westentasche, unmittelbar an sein Herz zu legen, ist eben so natürlich.

Aber Täfelchen, Rapport und Sophie waren bald

über der reichen diplomatischen Ausbeute dieses Tages vergessen. Der geheimnißvolle Raunig — der europäische Kaiser, wie er spottweise genannt wurde — hatte die Punkte auf alle's anzudeuten, und der Staatsrath erwartete zu Hause das Journal, dessen einen Schlüssel Delgorant mit ihm, der alle Arbeit that, theilte, während Katharina in Petersburg den anderen befaß.

Spät verließ man Schönhausen, um im russischen Hotel in Berlin das Diner einzunehmen. Dann zog sich der Staatsrath in seine Gemächer zurück, und arbeitete für den bereitstehenden Courier. Er schifferte, beschifferte und referirte die ganze Nacht.

Sophie genoß nach dem Schönhauser feste die Abendstunden an ihrem Schreibtische. Ihre Fürstin hatte es der Markgräfin auf die Seele gebunden, dafür zu sorgen, daß für sie die Stunden des Hofdienstes von Stunden der Ruhe und Einjamkeit abgelöst würden.

Nur unter dieser Bedingung kann ich Deinen Wunsch erfüllen und Dir meine Perle anvertrauen! das waren die Worte der Fürstin gewesen. Sie machte jetzt aus ihrer großen Liebe für die junge Hofdame gegen Niemand mehr ein Hehl; ganz verschieden von der Haltung, welche sie in der ersten Zeit beobachtet hatte. Damals verbarb sie die täglich wachsende Neigung zu dem jungen Mädchen in Gegenwart Fremder, wie in der ihrer Hausgenossen und Dienerschaft, und vergaß nie: „daß der Keib einen leisen Schlaf hat“, und man ihn nicht wecken dürfe. Es fiel der Fürstin sichtlich schwer, selbst für die kurze Zeit von drei Wochen, sich von ihrem Liebling zu trennen. So naß dem Ziel, dem sie vereint mit solcher Sehnsucht zustrebten, so naß dem lieben Hartenstein, ein Auseinandergehen! Nicht leichter war die Trennung Sophien geworden. Sie hätte gern „nein“ gesagt. Aber dann war es doch wieder ihre Fürstin, die daran mahnte, daß man stets bereit sein müsse, kleine Opfer mit Freigebigkeit zu bringen, und diese Mahnung hatte genügt. Sie hatte sich also gleich zur Reise nach Berlin gerüftet, und dabei mit empfindlichem Sinne das Anliebensthe, das sie dort erwartete, ins Auge gefaßt! Ich werde den großen König sehen! sagte sie zu sich selbst, und begrüßte damit auch am Mor-

gen, wo zu früher Stunde aufgebrochen werden sollte, ihre geliebte Fürstin.

Zu diesem Morgen saßen die Bedanten Sophiens jetzt zurück, da sie in der Abenddämmerung stumm vor ihrem Schreibtisch zu Werken saß.

Im Moment des Aufstehens fehlten damals — Papa Wolf und Lord Bud. Als die Fürstin einem Diener Befehl, den Grafen zu holen, erlagte sie, ein rettender Votz habe dem Herrn Grafen bei Andruh des Tages einen Brief des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Bamberg gebracht, und eine halbe Stunde darauf sei der Herr Graf aus dem Hotel fortgegangen!

„Wohl um einen Spaziergang zu machen, von dem er jeden Augenblick zurückkehren muß“, sagte die Fürstin mit ruhigem Tone. Aber es entging Sophien nicht, daß Ihre Durchlaucht in der That nicht ruhig war, sondern nur der Markgräfin gegenüber sich Zwang anthat, während sie zugleich mit dem Hofrath einen besorgten Blick austauschte, der von diesem in gleicher Weise erwidert ward. Die Frage: „was das wohl bedeuten könne?“ beschäftigte Sophien so sehr, daß sie darüber die Bitte vergaß: etwaige Briefe aus Ebing ihr nach Berlin zu senden.

Es war Sophien recht angenehm, daß sie nicht so gleich von Ihrer Erlaubnis in Anspruch genommen wurde. Die Markgräfin und Gräuelin von Gemmingen, ihre zweite Hofdame, entschlummerten bald, nachdem sie in der besetzten Keiselaleche Platz genommen hatten. Sophie konnte daher ungehindert an die Aufschreibstische zurücktreten. Vorerst versuchte sie mit ihren Gedanken über Papa Wolf, der ihr gar nicht aus dem Sinne wollte, zurecht zu kommen. — Empfindlichkeit, Laune, Verdruß, Krankheit waren Dinge, die man an ihm nicht kannte. Die Wüste, welche die Fürstin und der Hofrath ausgetaucht hatten, sprachen ganz unzweifelhaft Besorgnis aus. Weide konnten also etwas, das keine sonst immer gleiche Heiterkeit trübten, keine unerschütterliche Ruhe zu geben vermochte! und etwas Oeringfügiges konnte das nicht sein. Dazu war sein Charakter zu bedeutend und zu fest.

Hier wurde sie durch das Anhalten des Wagens in ihrem Nachsinnen gestört. Vorsichtig schob sie die Klauen

der Steuerzahlung in den unteren Stufen, sondern auch die Erhöhung derselben beispielsweise durch die Kapitalrentensteuer, müsse ohne Einfluß auf die Einhebung der Wähler in die drei Klassen bleiben — wie die Steuer-Ermäßigung der Einen keine Verminderung der Wahlrecht derselben, so dürfe die Steuer-Erhöhung der Anderen keine Vergrößerung ihres Wahlrechts bedingen. Wie die beachtliche Steuer-Reform auf die Gestaltung der Klassen-Eintheilung in Einzelnen wirken würde, das läßt sich kaum vorhersehen: wirkt das Drei-Klassen-System doch in jeder Stadt und in jedem Dorfe anders. Aber auf alle Fälle scheint es uns eine unerwünschte Zunahme an der Gesetzgebung, in umfassender Weise — nicht bloß für Ausnahmefälle und provisorisch — Fiktionen ohne jeden Anhalt aufzustellen. Man mag das Reichs-Wahlrecht auch für Preußen einführen; aber so lange man noch das Wahlrecht nach der Steuerzahlung abstimmt, kann dies doch höchstens in Ausnahmefällen, nicht systematisch noch Maßgabe einer Steuerzahlung geschehen, welche nicht statufindet.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 5. Januar.
Die Mitteilung, daß man im Justizministerium aus Anlaß der Erörterungen im Abgeordnetenhaus der Frage nach der Fortsetzung der Forderung der Eidesleistung zu befürchten wäre, wird von der „Post“ dahin berichtigt, daß die Frage in Erwägung gezogen wird, ob eine Vereidigung der Zeugen vor oder nach der Aussage geneigter wäre. Der Justizminister Friedberg sprach sich bekanntlich im Abgeordnetenhaus sehr entschieden für die Vereidigung nach der Aussage aus, lehnte es indessen ab, eine Aenderung der Reichsgesetzgebung in diesem Sinne seinerseits anzuregen. Es scheint nach der obigen Mitteilung, als habe er sich nunmehr doch zum Vorgehen in dieser Frage entschlossen.

Der „Kürter Postbote“ erzählt aus Rom aus bester Quelle, daß man in letzter Zeit die Frage eines Kardinals für das Erzbisthum Osnabrück-Posen diskutire. Der von heiligen Stühle vorgeschlagene, früher schon von einem anderen Bischof proponirte Kandidat wurde von der preussischen Regierung nicht als persona grata anerkannt. Unter den von der preussischen Regierung proponirten Kandidaten befindet sich kein deutscher.

Im Herrenhaus hat sich betrefis der Jagdordnung der Kampf fast ausschließlich um Einzelfragen, wie die vor dem Vorschlag der Regierung beschlossene Erhöhung der Minimalgrenze für selbstständige Jagdgebiete von 300 auf 400 Morgen, die Erhöhung der Jagdgeldgebühr, das Verbot der Jagd am Sonntag &c. gehrt; hinsichtlich dieser Punkte, welche hauptsächlich Beschränkungen der kleinen Grundbesitzer in der Ausübung der Jagd zu Gunsten der großen bedingen, sind, wie wir erwähnt, auch vielen Konservativen des Abgeordnetenhauses Bedenken aufgetreten, so daß das Zustandekommen des Regierungsentwurfs, zu dessen Grundbestimmungen namentlich die Vergrößerung der selbstständigen Jagdgebiete gehrt, schon insofern sehr zweifelhaft ist. Es muß aber immer wieder hervorgehoben werden, daß auch unter der Voraussetzung der Beseitigung jener einzelnen Bedenken jede neue Jagdordnung unannehmbar ist, wenn darin nicht der Versuch des Wildschadens für das ganze Staatsgebiet festgesetzt wird. Wir haben von Anfang an diesen prinzipiellen Punkt in erster Reihe betont; da er namentlich auch für einzelne Gegenden in den westlichen Provinzen von größter Bedeutung ist, so erwähnen wir, daß sich in demselben Sinne heute auch die „Kön. Zg.“ äußert; dieselbe sagt:

Es ist längst im allgemeinen Rechtsbewußtsein und nicht bloß der Bauern die Auffassung zum Durchbruch gekommen, daß der

Selbstgehänge ein wenig zurück, um zu sehen, was es gäbe. Arbeiter waren mit Ausbesserung der Straße beschäftigt, um den herrschaftlichen Kutschen wurde bedeutet, daß sie einen Umweg durch den Wald machen müßten.

Die Frau Wartgräfin und Fräulein von Gemmingen waren nicht erwartet. Sophie zog die Gehänge von ihrer Seite nicht wieder zu, um sich des Einblicks in das Waldgebiet nicht zu beruben. Sie nahm den Reifweg ab und wüßte mit ihrem Taschentuche den Hauch von dem Fenster, um hinauszuweichen zu können. Wie gern würde sie es geöffnet und die frische Morgenluft eingehatmet haben! Der Mangel dieser Luft, das Hin- und Herwiegen der Baumweige, die von ihr bewegt wurden, und das gleichmäßige Tempo des dahinrollenden Wagens wirkten endlich einschläfernd auch auf sie. Nach einem kurzen Kampf war sie eben im Begriffe, ins Traumland hinüberzuschlummern — als das Klagegeheul eines Hundes sie veranlaßte, die schlaftrigen Augen noch einmal halb zu öffnen.

Da sah Sophie — wenn man einen einzigen flüchtigen Blick in diesem Zustande sehen nennen kann — weitab von dem Wege, tief drinnen im Walde, einen Mann auf der Erde liegen, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, wie Einer, der sich verzweifelt hingeworfen hat! Und neben ihm, die Worterzählung auf seine Schulter gelegt, lag der Hund. — Es war wie eine Vision! Denn im Moment, wo ihr das Bild ins halbgewöhnliche Auge fiel, war es auch wieder verschwunden — hinter dem Wagen verschwunden, der jetzt aus dem Walde herauszog — oder — nicht dahingegen? Nein — nein — keine Vision! Denn so blickartig es ihr auch ins Auge gefallen war, dieses hatte doch zwei Handlungen in sich aufgenommen, und die zweite hieß den Zweifel an die erste auf. Der Mann hatte das Gesicht von der Erde gehoben, und hatte mit der rechten Hand den Kopf des treuen Hundes an sich gedrückt; ein Morgenjohannesthal war verklärend über das Schmerzpunkte, todtblasse Gesicht hingeglichen. Dieses bekannte, und doch — so, wie dieser eine Blick es ihr zeigte — ihr auch wieder völlig unbekanntes Gesicht! — Daran dachte Sophie, als sie vor ihrem Schreitisch saß, um ihren ersten Bericht an die Fürstin

„Wildschaden“ eine notwendige Nebenbestimmung jeder gesetzlichen Bestimmung des Landwirths in Bezug auf den Selbstschutz seiner Saaten ist und daß es erwidern muß zu sehen, wie der arme Elender Bauer sein Karottfeld mit Strohstößen oder flatternden Papierchen, gleich den Spagelbienen im Erdenselbe, vergeblich gegen das Schnarzwild der Forsten zu schützen sucht, weil der Gebrauch der Schutzwäpfe über das Ganzzange ihm durch das Gesetz verboten ist. Wenn der Minister Lucius den Elender Bauern mit 200 000 A Staatsunterstützung zu Hilfe kommen will, sollte er dieselben doch zuvor in dem löhnen, was ihnen schon nach göttlichen und menschlichen Rechte als die Frucht ihres Fleißes und ihres Jagdvermögens gebührt. Eine geringere „Wildschadenbegrenzung“ ist die neue Jagdordnung schlechterdings unannehmbar! — Es ist ja möglich, daß die Kommission des Abgeordnetenhauses sich nicht im Stande sieht, eine Regelung der Wildschadenbegrenzung durch eine Anzahl von Zusatzparagrafen für die vorliegende Jagdordnung sofort vorzuschlagen, — dann wird das Land die Vorlage unbedingt abzulehnen und sie der Regierung mit angemessener „Reklamation“ zur Ergänzung und neuen Bearbeitung zurückgeben haben!

Die Fraktion des Centrums ist von ihrem Vorsitzenden, Herrn v. Schorlemer-Alst, zu einer ersten Beratung nach den Weihnachtsferien auf den 8. Januar eingeladen worden, und in dieser Einladung wird die Nothwendigkeit möglichst zahlreicher Erscheinens dringend betont, da voraussichtlich schon am nächsten Mittwoch (9. Januar) der Antrag Reichenpergers (betr. die Wiederherstellung der belannten, 1873 und 1875 beseitigten, das Verhältnis des Staates zur Kirche behandelnden Paragraphen der Verfassung §§ 15, 16, 18) zur Verhandlung im Plenum gelangen werde. Demnach stünde der Einfluß des Centrums fest, die Debatte über den besagten Antrag nicht länger hinauszuziehen, sondern dem denselben ganz und gar zurückzugeben. Es soll vielmehr Klarheit in die kirchenpolitische Situation gebracht, und die Parteien insofern wie die Staatsregierung veranlaßt werden, sich über ihre Ansichten und weiteren Pläne auszusprechen. Nun sind in letzter Zeit zwei an sich sehr verdienstliche, aber doch nicht eines gewissen Zusammenhangs entbehrende Thesen von verzeihen gewesen: der Besuch des Kronprinzen beim Papste und der allerdings vergebliche Versuch des Legation, mit seinem Gaste über Einzelheiten der preussischen Kirchenpolitik zu verhandeln, so wie ferner die Aufhebung des Sperregesetzes in den (mit Bischöfen versehenen) Diözesen. Auch die Begnadigung des Bischofs von Limburg und die Regelung der Dispens-Angelegenheit sind im Abgeordnetenhaus noch nicht zur Sprache gelangt. Trotzdem wird der Wunsch des Centrums, seinen Antrag alsbald zur Verhandlung zu bringen, nicht genügend durch das Verlangen nach einer öffentlichen Besprechung der oben aufgeführten Thesen erklärt, denn die nächste Tage schon bevorstehende Beratung des Kultusetats gibt volllauf Gelegenheit, den ganzen Verlauf der kirchenpolitischen Entwicklung in letzter Zeit von der Tribüne herab zu besprechen. Uebrigens mag bemerkt werden, daß die Aneuerung einer so wichtigen Debatte wie derjenigen über den Antrag Reichenpergers auf nächsten Mittwoch möglicher Weise doch von der Mehrheit des Hauses vermieiden werden dürfte, da man allgemein beabsichtigt, zunächst den Fraktionen zu ausgeben Beratungen über die Steuerreformgesetzte Zeit zu geben, deren erste Sitzung zunächst dringend ist, damit die betreffende Kommission genächt werden und an die Arbeit gehen kann.

Von verschiedenen Handelsvereinen wird auf Beseitigung des Einfuhrverbots von amerikanischem Schweinefleisch &c. hingewirkt und der Hoffnung auf Erfolg dieser Bemühungen Raum gegeben. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die Regierung an den Handbänden, mit welchen sie die Anordnung des Einfuhrverbots motivirte, zur Zeit noch unerschütterlich festhält und keine Ansecht verhandelt ist, daß sie davon Abstand nehmen werde.

Der „Temp“ bringt eine Depesche, London, 2. Januar, worin der Abender sich in der Lage erklärt, genau, an der sichersten Quelle geschäppte Mittheilungen über gewisse Be-

zu schreiben. Sie ging im Gedanken alles durch, was sich auf Wolf bezog, und gelangte inswiewer zu dem Schlusse, daß, was ihn jetzt traf, von seinem Vater kommen müßte, dessen niemals Erwähnung geschah, während von Wolf, wie von dem Hofrat, der edlen Mutter oft in Liebe und Verehrung gedacht wurde. Den Namen Ronek hörte man nur, wenn der Hofstaat förmlich vorgestellt wurde; sonst hieß er für Alle: Graf Wolf.

Sollte das Ereigniß am Abgeschiedenem bloß mit äußerlichen Verhältnissen zusammenhängen? Sollten diese benagender für ihn werden? — — — — — Dieser Gedanke übte eine wunderbare Verhüllung auf Sophie. Es hätte also doch einmal der Augenblick kommen können, wo Graf Wolf in dem Paradiese gesteht haben würde! Ein Augenblick, an den die Fürstin, Gertrude und sie gar nicht denken mochten. —

Warum sagte sie denn jetzt in ihren Gedanken nicht — „Papa Wolf?“ — Weil — weil ihr das klaffe, schwarzdurchschuete Gesicht im Sinne lag, zu dem dieses Wort nicht paßte. Mit dieser Vision des bloßen Gesichtes ihres Fremdes begann sie den Brief an ihre Fürstin. Und nur allmählich ging sie von diesem Gegenstande auf die Schilderung aus der Berliner Welt und dem Hofleben über. Leicht und anmüthig wußte sie zu berichten und zu schildern. Der große König und seine Herden imponirten ihr sehr.

„Ich sage Curer Durchlaucht, mein Herz floß, als er mich bei der Vorstellung anah, und den Namen Höhem zweimal sinnend wiederholte! Dieser Name meines geliebten Vaters ist mir dadurch noch theurer geworden.“ Sie unterließ nicht, ihrer Fürstin zu melden, daß sie in einer Hofgesellschaft auch den Staatsrath von Leonsard gesehen habe. „Wahrscheinlich wird sich das wiederholen, doch ist es mir recht gleichgültig. Da trane ihm den Satz zu, mich nicht anzuerkennen. Und thut er es dennoch, dann werde ich ihn antworten, wie allen den gleichgültigen Menschen, die ich täglich sehe, begrüße, wohl auch ihr, ohne mich sonst um sie zu bekümmern! Wenn meine Gedanken nicht auf dem Hartenstein oder in Elbing bei meiner

binzungen des Beitritts Italiens zur „germanisch en Allianz“ zu geben. Die Tripelallianz ist danach definitiv durch einen Akt konstituir worden, der im September 1882 unterzeichnet worden ist. Darin ist formal festgelegt, daß Italien nicht verpflichtet ist, seine militärischen Kräfte mit denen Deutschlands im Falle eines Krieges des Letzteren gegen Frankreich zu vereinigen. Diese Klausel ist auf ausdrückliches Verlangen des italienischen Kabinetts eingefügt worden. Die einzige unbedingte Verpflichtung, die Italien übernommen hat, besteht darin, Oesterreich unter allen Eventualitäten zu respektiren. So weit das französische ministerielle Blatt. Wir sind nicht in der Lage, die Mittheilungen aus sicherer Quelle „kontrolliren zu können; ob der „Temp“ dazu im Stande ist, wissen wir nicht. Es bleibt auch noch die Möglichkeit, daß das, was im September 1882 richtig war, es am 2. Januar 1884, 10 Uhr 30 Minuten Morgen, wie der „Temp“ präffirt, nicht mehr wäre. Die Nachricht des „Temp“ ist wohl kaum etwas anderes als ein ausgebreiteter Fißler, der vielleicht mehr von dem zeigt, was man gern wissen möchte, als von dem, was man weiß.

In Berliner Kreisen, welche in Angelegenheiten des russischen Hofes als woblunterrichtet gelten können, ist auf Grund jünger Petersburger Mittheilungen mehr und mehr die Auffassung vorherrschend, daß der vielbesprochene Unfall des Garen auf ein Attentat zurückzuführen sei. Wie dem in der Umgebung des Kaisers herrschenden Verdunflang-System, welches es z. B. gestattete, daß der „Unfall“ nicht nahezu zwei Wochen vorhergehen bleiben konnte, ist es nicht zu vermerken, wenn bis jetzt über die Form des wahrscheinlichsten Attentats nur Unbestimmtes verlautet.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza ist gestern früh in Wien eingetroffen und am 11 Uhr vom Kaiser von Oesterreich in Audienz empfangen worden. Wie der „Bester Blos“ meldet, habe die Kaiserin Tisza's nach Wien den Zweck, dem Kaiser einige Vorlagen für den Reichstag zur vorläufigen Genehmigung zu unterbreiten. Eine derselben, militärischen Charakters, erfordere die vorhergehende unmittelbare Bestätigung mit den österreichischen und gemeinamen Ministern. Tisza werde übrigens Ende der Woche wieder nach Pest zurückkehren.

In den konservativen und ultramontanen Kreisen der Schweiz beginnt wieder eine Agitation zu Gunsten einer Revision der Bundesverfassung. Von einigen Führern der bescheidenen Elemente ist ein Aufruf zur Sammlung der nothwendigen 50 000 Unterschriften in Umlauf gesetzt worden. Derselbe lautet nach der „Schw. Handelszeitung“: „Um den Berühmtheiten der Bundesversammlung Einhalt zu thun; um die Bestätigung der Bundesversammlung zur Verfügung über unsere Steuern a) auf die Handhabung eines von Volksgenossen vorgeschlagenen Budgets; b) auf die Verwendung der in diesem Budget der Bundesversammlung zur freien Verfügung ausgelegten Summe und c) auf die Abwendung jeder politischen Bedrohung von außen und jeder gewaltsamen Störung der inneren Ordnung zu beschließen; um im Allgemeinen die unantastbaren Rechte des Volkes klarer festzusetzen und kräftiger zu sichern, und um jedem Bürger die Möglichkeit zu gewähren, eine von Bundesbehörden oder einzelnen Beamten bezogene Verfassungs- oder Verordnungsverletzung vor dem mit Straf-befugniß ausgestatteten Bundesgericht zu verfolgen, verlangen die unterzeichneten Bürger eine Revision der Bundesverfassung.“

Die französischen Radikalen, welche über spanische Militärvorgänge sehr zu untrübt zu sein pflegen, flüchten eine auffällige Bewegung an der spanischen Grenze als bevorstehend an. Die „Agence Havas“ übermittelt zugleich ein Telegramm aus Bayonne, nach welchem der französische

Genriette sind, bin ich eifrig bemüht, ihnen das Bild des großen Königs, umgeben von seinen Helbengenerälen, fest einzuprägen.“

Die Tage verstrichen. Ein Wall bei der Königin, zu Ehren des Pringen von Preußen, sollte die Festlichkeiten beschließen. Die Fürstin hatte Sophie mit einer prächtigen, aus Paris geschickenen Toilette überhäuft und der Sendung einige Worte beigelegt. Die ersten von ihrer eigenen Hand, denen nur ein flüchtiger Bericht über das „allseitige Wohlbedingen“ von dem Hofrat vorangegangen war. „Mein geliebtes Kind!“ so schrieb die Fürstin, „wie mir während Deiner Abwesenheit gelebt haben, das soll Dir ausführlich mitgetheilt werden, sobald Du heimkehrst. Da — he i m, mein liebes, liebes Kind! Auch der Brief aus Elbing wartet hier auf Dich. Bescheide Dich indessen, und sieh Dich fat an dem alten Fritz und seiner Tafelrunde.“

Sophie war glücklich, puzte sich zum Ball und zählte doch, während sie mit der Frau Wartgräfin und Fräulein von Gemmingen in der königlichen Karosse nach dem Schlosse hinrollte, die Tage bis zu ihrer Abreise.

Von dem feinsten Glanze der Diamanten, den sie heute zu sehen bekam, waren ihre Augen dieinabe getrieben. Sie selbst hatte von dem Schmuck, den die Fürstin ihr mitgegeben, nur sparsam Gebrauch gemacht. Aufsehen wollte sie nicht erregen; nichts lag ihr fern.

Der Tanz hatte begonnen. Sie tanzte nicht. Desio mehr Fräulein von Gemmingen. Die Frau Wartgräfin und Prinzessin Amalie nahmen neben einander Platz. Hinter der Erstern, an eine Säule gelehnt, stand Sophie. Die Roben der beiden hohen Damen waren höchst prächtig von Zimeln überfäet; ebenso strahlte das Geschnide von Aaen und Armen und von dem thürmenden Haarputz. Sophie's Toilette trug den wahrhaft eigenen Stempel von Paris — und — fiel auf durch ihre Einfachheit, wie sie selbst durch ihre seltene Schönheit.

Sie schaute eine Weile dem Tange zu, dann festelte ein Gepräch der beiden hohen Damen ihre Aufmerksamkeit. (Fortsetzung folgt.)

Minister des Innern bereits an die Präfekten des Grenz-Departements bezügliche Instruktionen gesandt hat. Daß jene Gerichte auch in Spanien selbst Glauben finden, wird durch die vorgelegten Vorzüge in den Korrekturen erhärtet. Der Deputierte Fabra fragte an, weshalb an der pyrenäischen Grenze Vorkehrungsregeln ergriffen worden seien. Der Minister des Innern erwiderte, es sei dies wegen der in einem benachbarten Grenzorte verbreiteten falschen Gerüchte geschieden. Bei der offenkundig in Spanien herrschenden Aufregung muß es um so seltsamer erscheinen, daß der Kriegsmilitär vorzuziehen die bereits erwähnte Vorlage einbringen konnte. Hierüber theilt der Pariser Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ folgendes mit:

Paris, 3. Januar, Abends. Aus Madrid wird gemeldet, daß der Kriegsmilitär Lopez Dominguez, der bekanntlich ein Neffe Serranos ist, bei der Einbringung des bereits signalisirten Gesetzentwurfes über die Erhöhung des Soldes der Soldaten und der Offiziere bis zum Obersten durch missbilligende Zurufe unterbrochen wurde. Der Minister erklärte hierauf, er appellire von der Meinung der Kammer an diejenige der Armee. Lopez Dominguez drohte also ganz offen mit einem eventuellen Pronounceamento.

Fast gleichzeitig mit der Ermordung des Generalmarcials Egeffs Eusebio haben die russischen Militärs eine politische Rundlegung erlassen. Es ist ein Artikel des territorialen Blattes „Dobrye Djele“ (Allgemeine Sache), worin das angenehme und ruhige Leben, welches der Gyar im Friedensberge Schlosse unter dem Schutze der dänischen Konstitution führte, mit dem Leben voll Angst und Sorge in Parallel gestellt wird, das Alexander III., umgeben von Wachtposten, in Gutschina und Peterhof hat. Es wäre übrigens leicht für den Gyar, sagt das genannte Blatt, sich in Russland ein eben so ruhiges Leben zu schaffen, wie das in Friedensberge gewesen. Um diesen Zweck zu erreichen, habe Alexander III. ein unfehlbares Mittel zur Hand, d. h. auch bei sich zu Hause dänische Zustände einzuführen, mit anderen Worten eine konstitutionelle Regierungsform zu schaffen. Die „Dobrye Djele“ beweist jedoch, daß Männer wie Tolstoi, Pobedonozew und Katlow geeignet sind, eine Verfassung für Russland auszuarbeiten.

Der Punkt, bis zu welchem England nöthigenfalls Aegypten mit eigenen Mitteln zu schützen gewillt ist, wird bekanntlich durch Assuan, die altägyptische Grenzstadt an den Stromschnellen des Nil, markirt. Zunächst sollte auch diese Stadt nur eine ägyptische Besatzung erhalten; die ägyptische Armee hat aber nachgerade so allen Kredit verloren, daß den dorthin zu sendenden Truppen wahrscheinlich eine englische Abtheilung beigegeben werden wird, um ihnen als Beispiel zu dienen und um sie nöthigenfalls im Zaum zu halten. Damit dürfte das direkte Eingreifen Englands in die Verteidigung Aegyptens eingeleitet werden, und Truppenverbände aus England nach Kairo würden dann vielleicht nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Um Webrigen wird der Glaube, daß England eine längere Disruption des Landes beabsichtigt, in Alexandria und Kairo durch die jetzt im Zuge befindlichen Vorbereitungen zur Unterbringung der Frauen und Kinder der Unteroffiziere bekräftigt. Die Frauen der Soldaten werden wohl bald nachfolgen, und dies weist auf einen längeren Aufenthalt hin. — Ein Telegramm des „Neuerischen Bureaus“ aus Kairo von heute sagt, die Beziehungen zwischen Aegypten und England hätten einen ein wenig gespannteren Charakter angenommen, die ägyptische Regierung habe dem englischen Kabinete eine harte Note zugehen lassen, worin sie erkläre, daß der bismarckische Zustand nicht fortauern könne und worin sie aufs Neue eine endgültige Entscheidung der englischen Regierung bezüglich der Sudanfrage verlange. In der Note heiße es ferner, daß ägyptische Ministerium sei, wenn England dem Ägypten seinen Beistand verweigere, sei entschlossen, den südlichen Teil von Sudan der Türkei zu überlassen und den ägyptischen Tribut an die Pforte um einen dem entsprechenden Antheil zu ermäßigen. Die ägyptischen Truppen würden auf diese Weise in Aegypten konzentriert werden und die der ägyptischen Regierung damit zu Gebote stehende Truppenmacht von 15000 Mann sei ausreißend, um ohne eine Disruption der Ordnung aufrecht zu erhalten und die Grenze zu schützen. Bei Uebermittlung der Note an die englische Regierung solle indeß, wie verlautet, der englische Generalmajor Baring die Ansicht ausgesprochen haben, daß eine Truppenmacht von 15000 Mann zur Erhaltung der Ordnung und zum Schutze der Grenze nicht auslänglich sei. — Der „Times“ wird aus Khartum von gestern telegraphirt, daß der Schwager des Mahdi sich Khartum bis auf 30 Meilen genähert habe und den Aufstand zu organisiren verleihe.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Januar.

Der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Polizeipräsidenten v. Madat entgegen, empfing hierauf im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten von Berlin mehrere höhere Offiziere, arbeitete Mittags längere Zeit allein und sprach sodann den geheimen Hofrat v. Bork. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr findet bei den Majestäten ein Diner von einigen 30 Gedecken statt, zu welchem der Fürst Salim-Dsch. Prinz Josef Windischgrätz, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, und der Reichspräsident des Reichsgesenges des deutschen Reiches Wand mit Einladungen besetzt worden sind. Gestern Abend hatte der Kaiser der Vorstellung in Schauspielhaus beigewohnt.

Der König von Italien wird zur Frühjahrsparade in Berlin erwartet.

Prinz August von Würtemberg hat sich gestern Abend von hier auf mehrere Tage zur Abhaltung von Jagden nach Reichenbach begeben.

— Geh. Regierungsrath Rottenburg hat sich nach Friedrichstraße zur Dienstleistung bei dem Reichskanzler begeben, um den Legationsrath Grafen Kuno zu Rankau zu vertreten, welcher durch den Tod seiner Mutter für längere Zeit aus der Umgebung des Reichskanzlers abberufen ist.

— Der diesjährige Subskriptionsball im königlichen Opernhause wird, wie immer nach der Gewohnheit, am Freitag den 25. d. Mts. stattfinden.

— Bei der Neuwahl eines Abgeordneten im 5. Erfurter Wahlkreise wurde nach amtlicher Feststellung der bisherige Abgeordnete, Landdrost v. Heppel, mit sämmtlichen abgegebenen 129 Stimmen wiedergewählt.

Bremen, 4. Januar. Der Bremer Kanalverein des westdeutschen Fluß- und Kanalvereins hat folgende Resolution angenommen: Der Verein erachtet den Ausbau der deutschen Wasserstraßen für die Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte der Nation für dringend geboten und begründet als einen ersten Schritt in dieser Richtung das von der preussischen Regierung aufgestellte Projekt eines Kanals von Dresden nach den Emsbüschen, gleichzeitig spricht der Verein die Hoffnung aus, daß das Projekt baldthätig zur Ausführung gelangt.

München, 4. Januar. (Abgeordnetenkammer.) Bei der heute begonnenen Spezialdebatte über die Jageler-Fischerbörse vorlag v. Hörmann, um die Annahme der Vorlage nicht zu gefährden, seinen Antrag, die Dotation der Anstalt auf 6 Millionen zu erhöhen, zurück.

Deisterich.

Fest, 4. Januar. Dem „Neuer“ zufolge hätten sich die Staatsentnahmen im letzten Quartal sehr günstig gestellt, die direkten Steuern allein ergäben gegen das Vorjahr ein Plus von 2 Millionen.

Frankreich.

Paris, 4. Januar. Die „Agence Havas“ erklärt das Gerücht von der Demission des französischen Gesandten Campour in Hue für unbegründet. — Heute haben fast sämtliche Richter der städtischen Gesellschaft den Dienst eingestellt, die Richter der übrigen Jurisdiktionen sind dem Schritte nicht beigetreten, unterliegen aber ihre streitenden Genossen durch Beleidigungen.

Provinziales.

Baden, 3. Januar. Der Kaufmann Aschenbach, welcher eine längere Freiheitsstrafe im Gefängnis zu Stande verbrachte, war am 2. d. M. nach hier transportirt worden, um vor dem hiesigen Amtsgerichte einen Termin wahrzunehmen. Nach beendeten Termin hat Aschenbach seinen Transporteur in seine hiesige Wohnung geführt und ist demselben von hier aus entsprungen. A. ist ein äußerlich gemeinschaftliches Individuum und war früher Anführer der sog. schwarzen Bande. Seine baldige Ergreifung ist im Interesse der öffentlichen Sicherheit dringend wünschenswert. A. ist von langer, hagerer Figur, in hohem Grade kurzsichtig und trägt deshalb eine Brille. Er hatte sich im Gefängnis einen Vollbart wachsen lassen, den er sich aber mangelnder Weise nach seiner Wache hat wieder abnehmen lassen.

Die beim Kopfenhändler Klein hierseits im Dienst stehende Dienstmagd Anna Jedicke, 17 Jahre alt, ist gestern gegen Abend verschunden. Sie ist zuletzt gesehen worden, wie sie mit 2 Wassersteinen nach der Elbe zu gegangen ist und dann hört keine Spur auf. Vermuthlich ist das Mädchen beim Wassertröpfeln in die Elbe gefallen und ertrunken. Weiblein war dasselbe mit vollem Rock, dunkel carminem, wollenen Tuch, braunen wollenen Strümpfen, ausgefärbten schwarzen Sammetstiefeln und leinemen Hemd. — Im Jahre 1883 sind in hiesiger Stadt 3067 Schweine geschlachtet. Bei der Untersuchung derselben waren vier Fleischschauer thätig und zwei Schweine wurden als sunnig befunden, Trichinios war kein.

Schneeberg, 3. Januar. Gestern ist hier die Verpflegungslation für arme Reisende eröffnet. Der Kreis-Ausschuß hat vorläufig bis zum 1. April die entsprechenden Mittel bewilligt. Es ist demnach wünschenswert, daß von Privatentwertern fürder nicht unterläßt werden, sondern der Verpflegungslation zur Prüfung ihrer Bedürftigkeit und Würdigkeit behufs Empfang von Unterstützungen überwiefen werden. — Am Mittwoch Abend um 9 Uhr wurde der Fleischmeister Weghe von hier, der sich auf der Rückkehr vom Amte Döben befand, in der Kaiserstraße von einem jungen Manne überfallen und mit Messerschlägen und auf den Kopf, angeblich mit einem Bierseidel, derartig verletzt, daß er, von Blutverlust ermattet, halb tot in seiner Wohnung eintraf. Dieses Attentat scheint ein Mordact gewesen zu sein, da eine Veranbarung irgend welcher Art nicht festgefunden hat.

Aus den Nachbarstaaten.

Sondershausen. Der Diersteller in einem hiesigen Hotel hat am Neujahrsmorgen einen bedauerlichen Unfall erlitten. Eine am Ofen erwärmte Flasche mit Seltzerwasser zerbrach ihm in der Hand, ein Glasplitter wühlte die Verwundung wenig tiefenhaft gewesen ist, soll kaum Hoffnung auf Erhaltung des Auges vorhanden sein.

Altenburg, 2. Januar. Einen höchst tragischen Anfall hat dieses Jahr für ein hiesiges Kaufmannshaus genommen. Ein bei Herrn Kaufmann Stehler als Lehrling wegen eines Vergessens zur Rede gestellt, worauf Erörterung auf seinen besperrten einen Revolverausbruch abfeuerte und drohte, auch dessen zwei Töchter zu erschließen. Glücklicherweise wurde Niemand verletzt. Der Gendarm, der infolge dieses Aufrüstes herbeigeeilt wurde, mußte ein Gleiches erfahren. Jedoch auch ihn traf keine Kugel des jungen Attentäters. Nachdem man der Verlegung so ein vierfaches Attentat verübt hatte, schickte er in seine Kammer, dieselbe verschließend. Alle Ermahnungen zu öffnen ließ er unbeachtet, dagegen machte er einen Selbstmordversuch, in-

dem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Schwerverwundet sollte er in das Krankenhaus transportirt werden; da er unterwegs jedoch seinen Verletzungen erlag, wurde der Körper in die Leichenhalle geschafft.

Eisenach, 2. Januar. Im Verlaufe von kaum vier Tagen sind hier zwei Postbeamte am dem Bahnhofsverunglückt, am 30. v. Mts. hatte der Postkassierer Becker aus Kassel am hiesigen Bahnhofe während des Rangirens des Zuges im Bahnhofsgebäude gearbeitet und erhielt dabei einen Stoß, daß er umfiel, eine Quetschung und einen Rippenbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte; ferner hatte in der Neujahrsnacht ein noch junger Postbeamter beim Ueberfahren des Bahnkörpers der Thüringischen Eisenbahn das Unglück, in ein nicht überdecktes, offenes Aischloch zu stürzen und sich dadurch solche Verletzungen zuzuziehen, daß auch seine Ueberführung ins Krankenhaus nöthig wurde.

Miesau. Hier wurde ein Schaffner verhaftet, welcher seit Jahren sich betrügerischer Manipulationen gegen die Bahnverwaltung schuldig gemacht hat. Der untreue Beamte führte die Betrügereien derart aus, daß er die Tagelöhner derjenigen Personen, die mit ihm hin und auch die gesamte Strecke wieder zurückzuführen, auf der Dintour nicht lupirte und auf der Rücktour nicht an seinen Zugführer abgab, vielmehr dieselben, da sie ja noch für die nächsten beiden Tage Wirksamkeit hätten, an einem dieser Tage nochmals zu vertheilen suchte. Der betreffende Schaffner ist in Geheimtation, noch unverheiratet und soll ein Vermögen von ca. 30000 M. besitzen. Ohne Zweifel hat der Mann mehrere Helferzähler gehabt.

Unterstützungsnachrichten.

An der kaiserlichen Staatsuniversität zu San Francisco ist eine Professur für deutsche Sprache und Literatur errichtet worden. Ein bedeutendes Zeichen des wachsenden Einflusses des deutschen Elements an der Pacific-Küste!

Bermüthiges.

[Der Gattenmörder Schöb aus Weissensee], von dessen entsetzlicher That wir bereits berichteten, ist noch gestern Abend ergriffen und zur Haft gebracht worden. Nachdem nämlich die mephistischen Nachbarn der Organe der öffentlichen Sicherheit, welche die Festnahme nach Heimbach zu und die benachbarten Ortshaupten abhüßten, resultatos gewesen, machten sich zwei Nachbarn des Mörders, ein Schmied und ein Fleischer, welche wußten, daß Schöb häufig in einem Lokal in der Kapitanen-Allee zu verkehren pflegte, dorthin auf den Weg. Unterwegs kam ihnen der Besuchte, bleich, verstört und völlig gebrochen, entgegen und ließ sich widerstandslos ergreifen. Seine beiden Transporteure glaubten dem vor Schwäche und Aufregung Zitternden noch eine letzte Stärkung zutommen lassen zu müssen und besuchten deshalb mit ihm, bevor sie ihn einliefereten, noch mehrere Wirtschaften und Destillationen, wofolst sie ihn mit Bier und Schnaps regalariten mit dem Hinzufügen, von jetzt ab werde er doch wohl nur noch Wasser und Brod bekommen. Sodann bewirkten sie die Einlieferung des Mörders in das Amtsgefängnis in Weissensee, wofolst er sofort geschlossen und in einer Holzjelle detinirt wurde. Im Laufe des Abends fanden nochmals polizeiliche Nachsuchungen in der Wohnung des Schöb nach dem Mordinstrumente statt; es wurden zwar mehrere Messer gefunden, aber keines, das irgend welche Blutspuren aufwies. Aller Sympathien geht der Mörder unter seinen Bekannten übrigens nicht zu entstehen; denn es werden mehrfach Stimmen laut, welche die seit längerer Zeit beobachtete Verführung des Schöb auf seine einlichstigen Zweifel an der ehelichen Treue seiner Frau zurückzuführen wollen.

[Von einem beklagenswerthen Unglücksfall] wird aus Insterburg berichtet. Am 28. Dezember früh wurden daselbst der Lieutenant Neumann vom kaiserlichen Ulanen-Regiment tot, und dessen Gattin, geb. v. Gottberg, benutzlos im Zimmer liegend, gefunden. Die sofort bei der jungen Frau angestellten Wiederbelebungsbemühungen waren leider fruchtlos, und am Nachmittag gab auch sie ihren Geist auf. Der Lieutenant N. war der einzige Sohn eines Großgrundbesizers in Pommern und erst seit 6 Wochen verheiratet. Seine Gattin war eine Nichte des Berrenhausmitgliedes Grafen Schlieben-Sandbitten. Ueber die Veranlassung des Unglücks verlautet, daß dasselbe durch ausgeströmten Kohlendunst herbeigeführt wurde.

[Zu den Vorgängen in Oldenburg.] Die Strafkammer III. des großherzoglichen Landgerichts in Oldenburg hat in ihrer letzten Sitzung über die Strafanträge wegen Beleidigung des Major Steinmann beraten. Wie die „Old. Ztg.“ hört, ist der Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der „Magistrin für Stadt und Land“, Heinrich Scharf, abgelehnt worden; die öffentliche Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten, Schauspielere Arnold Schöder, Buchdruckereibesitzer Ad. Wittmann und den verantwortlichen Redakteur der „Oldenburger Zeitung“, C. Heise, findet am 23. d. M. vor dem großherzoglichen Landgericht statt.

[Eine hübsche Weihnachtsfeier] hatte, wie das „Dresdener Tageblatt“ meldet, der dortige Komposition-Peteran Graben-Hoffmann, der augenblicklich zu Glesau im Schloß zu Weizsche wohnt. Er hatte das Kindegen „Der kleine Mollie“ aus seinem Heberbuch durch Eingungfügung eines Trios in einen Marsch verwandelt und diesen dem großen Mollie mit der Bitte eingeladen, davon Kenntniss nehmen zu wollen und wenn er sich seines Befalles erfreuen sollte, zu erlauben, diesem Marsche seinen Namen zu geben. Umgehend erwiderte der große Schladtenlecker: „Das er sehr gern genehmige, diesen hübschen Marsch nach seinem Namen zu benennen und mit Vergnügen die Debatation desselben annehme.“ Das war eine wirkliche Weihnachtsfeier für den Autor.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Zschig in Halle.

Leipzigerstraße
104
(im gold. Löwen).

Bruno Freytag,

Leipzigerstraße
104
(im gold. Löwen).

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren, Tuche, Leinen,
Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche,
Damen-Mäntel-Fabrik.

Inventur-Ausverkauf.

Sämtliche Winter-Kleiderstoffe sind nunmehr bedeutend im Preise herabgesetzt, als außerordentlich preiswerth empfehle:

Lamas, Cheviots, Foulés.

Die noch vorräthigen Winter-Mäntel haben ebenfalls eine wesentliche Preisermäßigung erfahren; einige hochfeine Modelle viel unter Selbstkostenpreis.

Eine Partie Seiden-Reste und Seiden-Roben knappen Maasses, um schnell damit zu räumen, zu enorm billigen Preisen.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab mein

Möbel-Lager nebst Werkstelle

nach
Nr. 5 Grosse Märkerstrasse Nr. 5
verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen und zeichne

G. Schaible, Kroppenstädt's Nachfolger.

Saftbrennerei
Sonntag den 6. Januar täglich bei
C. Gleissenring,
H. Ulrichstraße 4.

Frische Pfannkuchen
empfehle täglich
L. Wege.

Fr. David Söhne,
Conditoren,
Honigkuchen- & Chocoladenfabrik.

Schellfische,
Bfd. 25 Pf., vis-à-vis „Stadt Hamburg“.
Cölnler Domloose à 3 Mk.
Ernst Haussengier.
Eine im flotten Betriebe befindliche
Bäckerei
ist zu verpachten und kann zum 1. April d. J. bezogen werden. Näheres Aboofatenweg 2.

12 000 Mk. Mündelgelder
an erster Stelle sofort oder 1. April d. J. auszuleihen. Näb. beim Vormund Louis Sachs, gr. Ulrichstr. 24.

Gebrauchte Stiefel u. Schuh kauft
Nur Markt- u. Hallgassen = Gäß.

Verhrlings-Gesuch.
Für das Comptoir einer hiesigen Maschinenfabrik wird zu Diensten ein junger Mann mit den nöthigen Vorkenntnissen als Handlungs-Verhrling gesucht. Adr. unter E. B. 122 beföhd. J. Bard & Co. hier.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren.

Kleiderstühle, 2hürig, v. 11-25 $\frac{1}{2}$, 1thür. 7 $\frac{1}{2}$, Sophas v. 10-30 $\frac{1}{2}$, Berstos v. 9-26 $\frac{1}{2}$, Sophasche v. 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ an, Bettst., Matr., Stühle, Spiegel, Küchenschranke, etc. Ausstattungen in Fußb., Mahag. und Birke unter Garantie gedieg. Arbeit empfiehlt anerkannt am billigsten **Th. Hendrich, Tischlermeister, Fleischerstraße 2.**

Tanz-Unterricht.

Mein Privat-Unterricht (II. Winter-Cursus) beginnt am 18. Januar. Gef. Anm. in meiner Wohn. Klausthorstr. 7, II. Hochachtungsvoll **A. Hardegen.**

Patentanwalt Otto Sack,

Leipzig, Katharinenstrasse 18, I. Etage.
Beforgung und Verwerthung von Patenten aller Länder.
Redaction und Expedition des „Patentverwerther“.

Wir verkaufen von jetzt an
Dombau-Loose und **Cölnler à 3 Mk., Uimer**
da es uns gelungen ist, noch einen weiteren Posten hiervon zu etwas billigerem Preise wie früher zu erhalten.
Steinbrecher & Jasper. **J. Barck & Co.**

Rothe & Co., Chemische Fabrik, Berlin.

Haarwuchs-Pomade verbindet das Ausfallen der Haare und erzeugt binnen kurzer Zeit einen kräftigen Stoff- und Bart-Haarwuchs. $\frac{1}{2}$ Dose 3 Mk., $\frac{1}{4}$ Dose 1.50.
Chines. Haarfärbemittel zum echt Färben der Haare in blond, braun und schwarz, $\frac{1}{2}$ Fl. 2.50, $\frac{1}{4}$ Fl. 1.25.
Lilione gegen Leberflecken, Pockenflecken, Sommersprossen etc. $\frac{1}{2}$ Fl. 3 Mk., $\frac{1}{4}$ Fl. 1.50.
Or. Entthaarungsmittel befeuchtet binnen 15 Min. Barthaare bei Damen, zusammengezeichnete Augenbrauen etc. à Fl. 2.50. Erfolg garantiert. Dankschreiben sind im Depot einzufügen.
Depôt bei
Albert Schlüter Nachf.

III. Communal-Wahlbezirks-Verein.

Monatsversammlung Dienstag 8. Januar Abends 8 Uhr, Preßlers Berg.
Tagesordnung: 1) Verwaltungsbericht der Stadt Halle. 2) Zwingerstraße.
Der Vorstand.

Expedition im Waisenhaus. -- Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Hannoversche Contobücher, Copiebücher, Copirpressen,

Geschäfts-Tagebücher à 1 Mk. empfiehlt in soliden, dauerhaften Einbänden. Extraliquatur in kürzester Zeit.
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Kalender,

in größter Auswahl, empfiehlt
Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Gicht chinef. Haarfärbemittel, à Fl. 2.50 Mk., halbe Fl. 1.25 Mk., färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.

Barterzeugungstinktur, à Flacon 1 Mk., erzeugt innerhalb 6 Monaten einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren.

Bergmann & Co.
Alleinige Niederlagen in Halle a/S. bei
Albin Hentze, Schmeerstr. 39,
und **B. Rosenblatt, Schmeerstr. 36.**

Rosenthal.

Sonntag den 6. Januar und folgende Tage

Humoristische Soirée

Leipziger Quartett- und Concert-Sänger

Herrn Gipner, Kröger, Staubesand, Schmettan, Exner, Ziegler u. Fürst.
(Dir.: Gipner u. Kröger.)

Entrée 50 $\frac{1}{2}$, Kinder 30 $\frac{1}{2}$
Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr (Wochentags 8 Uhr).
Morgen Montag den 7. Januar und folgende Tage

Humoristische Soirée

Leipziger Sänger.

Münchener Keller (Giebichenstein).

Heute Sonntag Abend
Musikalische und Gesangs-Vorträge.

Für den Interesseliebenden verantwortlich:
H. Wilmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)